

Bauch ist rötlich braungelb gefärbt und ziemlich dicht schmutzig graugelblich behaart. — Ich nenne diese Art *M. capensiana* n.

Megachile flava Fr.

3 ♀♀ von: Kamerun, Eholowa.

Megachile grandiceps Fr.

Ein ♀ von: D.O.Afrika, Tabora 3. VIII. 08 (P. Leupold).

Mit *M. grandiceps* Fr. jedenfalls conspezifisch und nach der Bestimmungstabelle in Frieses „Bienen Afrikas“ kann man auch auf diese Art kommen, nach der Tabelle sollten aber die Beine der *grandiceps* rot sein (p. 328). Das ist aber nicht der Fall; in der Beschreibung der Art (p. 341) heißt es, daß die Beine schwarz sein sollen und so sind sie auch bei einer mir vorliegenden Cotype; das „rot“ in der Bestimmungstabelle ist also eine von den vielen Ungenauigkeiten und Widersprüchen, wodurch genannte Arbeit sich hauptsächlich auszeichnet. Die nicht besonders eingehende Beschreibung der *grandiceps* stimmt mit vorliegender Art; von der erwähnten Cotype durch Folgendes abweichend: Noch robuster (Breite des Kopfes 6,5 mm, des Abdomen 6 mm), die Querleiste des Gesichts erscheint weniger deutlich gekrümmt, und ihre Ecken sind nicht als besondere Höcker abgetrennt.

Drei neue Metarbeliden von Kamerun.

Von K. Grünberg.

Lebedodes Clathratus nov. spec.

Eine für die Gattung verhältnismäßig recht große Art. Körper und Flügel von mausgrauer Grundfarbe, die Flügel mit etwas bräunlichem Ton, Vorderrand und Seiten des Thorax mit einem breiten von der Grundfarbe scharf abstechenden dunkel rotbraunen Saum, ebenso ist an den Tarsen die äußere Hälfte der langen Haarfahnen lebhaft rotbraun. Der Vorderflügel zeigt auf der Basalhälfte von der Wurzel bis zum Zellenende 5 ziemlich undeutliche und unvollständige, schwärzliche Querlinien, von denen die letzte, am Zellenende stehende, zwischen der Discocellularader und der Ader 2 unterbrochen ist; auf der Distalhälfte stehen außer zahlreichen unregelmäßigen und teilweise ineinander greifenden feinen Wellenlinien, welche dieser Flügelpartie ein leicht gegittertes Aussehen geben, zwei scharfe, fast geradlinige schwärzliche, gegen den Innenrand konvergierende Querlinien: die innere durchquert den ganzen Flügel in senkrechter Richtung vom Vorderrand vor dem Beginn des letzten Drittels bis zur Mündung der Ader 2, die äußere zieht aus der Spitze parallel zum Außenrand bis vor die Ader 3, wo sie abbricht. Wurzelhälfte des Innenrandes mit einem schwarzen Längsstrich. Wurzelhälfte des Hinterflügels zeichnungslos, auf der äußeren Hälfte eine ziemlich deutliche, dem Saum parallele submarginale dunkle Wellenlinie, davor zwei vom Vorderrand ausgehende aber bald undeutlich werdende Querlinien, außerdem der Saumteil fein gestrichelt wie im Vorderflügel.

Auf der Unterseite fehlt der bräunliche Ton der Flügel, die Wurzelhälfte beider Flügel ist ganz zeichnungslos, auf der Spitzenhälfte sieht man die Hauptlinien der Oberseite, aber viel schwächer angedeutet.

Die Art weicht im Flügelschnitt von anderen Arten der Gattung etwas ab, die Vorderflügel sind weniger eckig, Spitze und Analwinkel sind breiter gerundet, Saum und Innenrand des Hinterflügels sind flacher gewölbt. Länge des Vorderflügels: 23,5 mm Flügelspannung: 49 mm. Kamerun, Victoria, 28. IX.—2. X. 1910. Von Herrn Ingenieur E. Hintz gesammelt.

Lebedodes Clathratus nov. spec.

Nahe verwandt mit *Leb. hintzi*, von derselben Größe, aber die Grundfarbe dunkler, mehr graubraun, die rotbraunen Säume am Thorax und an den Tarsenfahnen fehlen, die Vorderflügel sind eckiger, mit spitzerem Vorder- und Analwinkel, Saum und Innenrand der Hinterflügel wesentlich höher gewölbt. Vorderflügel von zahlreichen in gleichmäßigen Zwischenräumen stehenden, an verschiedenen Stellen in einander greifenden feinen Bogen- und Wellenlinien durchzogen, von denen nur auf der äußeren Hälfte mit zwei stärker sich abhebenden, hinten konvergierenden schwärzlichen Querlinien in derselben Anordnung wie bei *Leb. hintzi*, hier aber dicht hinter der Ader 2 sich vereinigend, während sie dort getrennt bleiben. Hinterflügel in gleichen Abständen von undeutlichen Querlinien durchzogen, welche außerdem nur auf der vorderen Hälfte sichtbar sind; eine stärker hervortretende Submarginallinie ist nicht vorhanden. Die Zeichnungen der Unterseite sind dieselben wie oben, aber etwas diffuser und breiter, die Querlinien mehr in einzelne Flecken aufgelöst. Länge des Vorderflügels: 24,5 mm. Flügelspannung: 52 mm.

Lebedodes schäferie nov. spec.

Eine kleinere Art mit breit abgerundeten Vorderflügeln und hoch gewölbten Hinterflügeln. Ader 10 und 11 sind im Vorderflügel nur verhältnismäßig kurz gestielt, die freien, dicht nebeneinander verlaufenden Aderenden sind länger als der Stiel. Grundfarbe des Körpers und der Flügel mausgrau mit etwas bräunlichem Ton, die Haarfahnen der Vorder- und Mitteltarsen an der Spitze intensiv schwarz. Die Vorderflügel zeigen zahlreiche unregelmäßige feine schwärzliche Querlinien und sind außerdem mit schwärzlichen Schuppen bestreut, in der Art, daß sich von dem dunkeln Hintergrund eine Anzahl unregelmäßiger und teilweise verzweigter grauer Querlinien und Binden abhebt; besonders in der Mitte der äußeren Flügelhälfte stehen drei breitere und schärfere Binden, am Innenrand dicht genähert, am Vorderrand etwas divergierend, jede der Länge nach von einer feinen dunkeln Linie durchzogen. Hinterflügel hell mausgrau, im Saumteil mit einigen sehr undeutlichen blässeren Querlinien.

Auf der Unterseite treten im Vorderflügel die drei hellen Binden der Außenhälfte ziemlich undeutlich, im Hinterflügel die hellen Linien etwas deutlicher als oben hervor. Länge des Vorderflügels: 17,5—19 mm. Flügelspannung: 36—39 mm.

Das Verhalten der Adern 10 und 11 im Vorderflügel ist bei den *Lebedodes*-Arten offenbar wenig konstant. Während bei den eben beschriebenen *Leb. hintzi* und *clathratus* die eine der beiden Adern vollständig fehlt, sind sie bei *Leb. schäferi* auffällig

lang. lädger als der gemeinsame Stiel (s. oben). Bei *Leb. togoica* K. und *wichgrafi* Grünb. wiederum ist die Gabelung auffällig kurz und dicht an die Flügelspitze gerückt (vgl. Deutsche ent. Zeitschr. 1910, p. 290, Fig.). Wenn daher Hampson gelegentlich seiner kürzlich erschienenen Revision der afrikanischen Metarbeliden (Ann. Mag. Nat. Hist., ser. 8, v. 6, 1910) in der Gattungstabelle (l. c., p. 117) für *Lebedodes* angibt: „Fore wing with vein 10 absent“, so bedarf das doch einer Revision. Vielleicht wird das verschiedene Verhalten im Geäder noch einmal zu Restituierung der Gattung *Hollandella* Gill (*Hollandia* K.) führen, die Hampson jetzt zu *Lebedodes* Holl. gezogen hat.

Neue Literatur.

Charles Oberthür. Études de Lépidoptérologie comparée. Fasc. V (1re Partie). Rennes 1911. Selbstverlag des Autors. Preis 112 Mk.

Der vorliegende Faszikel repräsentiert sich wie der vor Jahresfrist erschienene vierte als stättlicher Band mit 27 (59—85) farbigen und 4 schwarzen Tafeln. Bei ihrem außerordentlich hohen Preis finden die Oberthürschen Publikationen naturgemäß keine sehr weite Verbreitung, und es wird daher vielleicht manchen Leser interessieren, einiges aus dem Inhalt des soeben erschienenen Faszikels zu erfahren. Auf die ziemlich umfangreiche Vorrede wird unten noch mit einigen Worten einzugehen sein. Der größere Teil des Textes wird ausgefüllt von der Fortsetzung der „Notes pour servir à établir la Faune Française et algérienne des Lépidoptères“, worin diesmal die Arctiden behandelt sind. Wie in den früheren Faszikeln werden die einzelnen Arten ausführlich besprochen unter besonders gründlichem Eingehen auf Metamorphose und Biologie, allerdings in enger Anlehnung an lokale Verhältnisse im Rahmen der Landesfauna. Aber jede dieser Artbesprechungen ist eine kleine interessante Monographie für sich. Es folgen einige Nachträge über französische und algerische Hesperiden und Zygaeniden sowie eine umfangreiche Abhandlung über die algerischen *Somabrachys*-Arten, Documents concernant les *Somabrachys* (Famille des Megalopygidae). Den Schluß bildet ein Aufsatz von S. Alpheraky, Notes sur le mémoire de M. André P. Sémenov Tian-Shansky: „Limites taxonomiques de l'Espèce et de ses subdivisions“, dem Oberthür einen einleitenden Artikel „Subspecies et Morpha“ vorausschiebt. Beide Autoren gelangen zu einer grundsätzlichen Ablehnung des Begriffes „Subspecies“, den Semenov Tian-Shansky auf die geographischen Rassen anwendet. Oberthür ist grundsätzlicher Gegner des Entwicklungsgedankens. Für ihn sind die Arten gegebene unwandelbare Einheiten. Ihre Unwandelbarkeit sieht er schon hinreichend bewiesen durch die Abbildungen von Roessel von Rosenhof und Sepp, die, obwohl schon anderthalb Jahrhundert alt, keinerlei Unterschiede gegen die heute lebenden Schmetterlinge erkennen lassen. Also muß die „Subspecies“ als Entwicklungsstadium, als Etappe auf dem Wege der Artbildung, konsequenterweise fallen. —

Die zahlreichen Tafeln, welche sich wie immer in musterhafter, kaum zu übertreffender Ausführung repräsentieren, bringen Abbildungen von Tagfaltern und Heteroceren der verschiedensten Familien und Provenienz in bunter Abwechslung, außer den zur französisch-algerischen Fauna gehörigen Arten besonders zentral-asiatische, aber auch aethiopische und indo-australische. So vortrefflich die Abbildungen sind und so verdienstvoll ihre Publikation, so unzweckmäßig und verfehlt sind solche ganz zusammenhanglosen Kompilationen, wenn ihnen außer auf den Tafelerklärungen weder im Text noch im Titel ein Wort des Hinweises gewidmet wird. Bei der ohnehin nicht übermäßig weiten Verbreitung der

Oberthürschen Werke bleiben sie für jeden, der diese nicht selbst in die Hand bekommt, so gut wie gar nicht publiziert. Denn in den Jahresberichten wird man in der Regel vergeblich nach einer Registrierung von Einzelabbildungen suchen, auf die nicht in einem Titel oder wenigstens im Text Bezug genommen wird. Es würde doch sicher größere Mühe verursachen, die abzubildenden Arten familienweise oder geographisch zu ordnen und mit einigen begleitenden Worten darauf aufmerksam zu machen.

Es ist nicht ohne Interesse, noch mit einigen Worten auf die Vorrede einzugehen, weil sie Fragen allgemeiner und prinzipieller Natur behandelt. Zunächst kommt Oberthür auf die Klassifikation zu sprechen, bei welcher Gelegenheit das Artproblem aufgerollt wird. Daß der prinzipielle Standpunkt des Verf. jeden Zweifel an der absoluten Konstanz der Art ausschließt, ist selbstverständlich. Gegenüber seiner mit reichlichem Pathos vorgetragenen Beweisführung, daß die Lebewesen auf unserem Planeten nicht zusammenhanglos, sondern in ganz bestimmten gesetzmäßigen Beziehungen zueinander geschaffen seien, die Klassifikation also notwendig schon göttlichen Ursprungs sein müsse, ist natürlich jeder Versuch einer Widerlegung gegenstandslos. Ebenso erübrigt sich unter solchen Voraussetzungen jeder Versuch einer natürlichen Erklärung der organischen Welt unter Zuhilfenahme des Entwicklungsgedankens. Es erscheint daher auch durchaus begreiflich, wenn Oberthür sich scharf gegen Austaut wendet, der gelegentlich seiner Monographie der Parnassier die Arten nur als Abstraktionen unsres Verstandes gelten lassen will. Aber nicht weniger begreiflich ist es, daß Austaut gerade bei dem Theua *Parnassius* zu einer so skeptischen Auffassung kommen konnte.

Man sollte nun meinen, daß bei der Auffassung der systematischen Kategorien als gegebenen absolut konstanten Größen die Klassifizierung eine verhältnismäßig leichte Aufgabe sein und zu einem klaren, jeden Zweifel ausschließenden System führen müßte, weil es sich ja nur darum handelt, das in der Natur begründete feste System aufzufinden. Aber leider begnügt sich Oberthür mit der durchaus nicht neuen Feststellung, daß wir mit der Klassifikation der Lepidopteren außer einigen Lichtblicken noch sehr im Finstern wandeln und daß wir noch weit vom Ziele sind. Das ist ein recht dürftiges Ergebnis des mit so großer Emphase entrierten Feldzuges gegen den „Transformismus“ und es lohnte wirklich nicht den Aufwand an Rhetorik, um am Ende lediglich in der eindrucksvollen Pose des freiwillig Entsagenden dazustehen.

Sehr interessant ist es, wie Oberthür sich mit gewissen Tatsachen abfindet, die zur Unwandelbarkeit der Arten nicht recht stimmen wollen, nämlich mit der Variabilität und der Hybridation. Natürlich tritt er für den physiologischen Artbegriff ein, wogegen an sich nichts einzuwenden ist. Derselbe Standpunkt wird ja neuerdings auch von anderen Autoren vertreten. Andererseits aber kam der Verf. auch nicht in Abrede stellen, daß Kreuzungen zwischen verschiedenen Arten vorkommen, z. B. sogar ziemlich häufig zwischen *Zygaena fausta* und *Zyg. transalpina*. Aber er tröstet sich damit, daß solche Kreuzungen entweder unfruchtbar bleiben oder die Nachkommen sich nicht bis zum fertigen Insekt entwickeln oder höchstens in ganz ausnahmsweise seltenen Fällen, wie bei einigen Spingiden. Die durch Zucht erzielten Hybriden aber scheiden als Kunstprodukt aus der Rechnung aus. Das Problem der Hybridation spielt seit Jahrzehnten in der Botanik wie in der Zoologie eine so wichtige Rolle, daß es sich nicht rasch im Vorbeigehen mit einigen Redensarten abtun läßt, nur weil die Tatsachen, die es uns gelehrt hat, einem voreingenommenen Standpunkt unbequem sind.

Der zweite Abschnitt der Vorrede ist der Nomenklatur gewidmet. Hier verfißt Oberthür mit Entschiedenheit, ja mit Leidenschaft seinen längst bekannten Standpunkt, daß Beschreibungen ohne hinreichend gute Abbildung wertlos seien und durch allgemeinen Beschluß für ungültig erklärt werden müßten. Als Autor sollte nicht der ursprüngliche Beschreiber gel-